

16. August 1915, Dornach.

Blicken wir zurück in eine frühere Scene in Goethes Faust, II. Teil, die Scene, die ich in manchen Zusammenhängen schon oft erwähnt habe, wo es Faust möglich gemacht werden soll, mit Helena sich zu vereinigen. Wie wird in der Goetheschen Faustdichtung dargestellt diese Möglichkeit der Vereinigung des Faust mit der Helena? Wir wissen, daß Faust sich da in jenes Reich zu begeben hat, in das Mephistopheles nicht hinein kann, das Reich der Mütter. Wir wissen, daß Mephistopheles = Ahriman nur in der Lage ist, Faust den Schlüssel zu dem Reiche der Unbegreiflichen zu reichen, und wir dazu finden ist, was das ewige ist an Helena. Wir haben erwähnt, wie Goethe verspricht hat, das Geheimnis des Wiedergeborens der Helena in die Erdewelt zu lösen, wie den Homunculus entstehen läßt, so daß der Homunculus übergeht in die elementar-geistige Welt und es gemessenmaßen die Wiederkörperung der Helena gibt. Faust sucht Helena. Was braucht

er nun Helena zu suchen, den Typus der griechischen Schönheit, die ~~schon~~ Verderben in die Welt gebracht hat, die aber Goethe so darstellt, dass uns ebenfalls dies griechische Weib in griechischen Sinne unschuldig-schuldig erscheint. Durch ihre Taten ist viel Schuld bewirkt worden, allein Goethe sucht in jeder Menschen-seele das Ewige, und er kann nicht rechnen mit der Schuld, sondern mit der Notwendigkeit.

Wodurch wird Faust in die Lage versetzt, in jene geistigen Reiche zu steigen? Da wird ihm gesagt: „Die Mütter sind.“ Mephisto reicht ihm den Schlüssel. Es wird gesagt, dass Faust hinaufsteigen soll, aber man könnte auch sagen: hinabsteigen. Faust sagt: „Mütter, Mütter, es klingt erwunderlich!“ Wenn wir die ganze Scene des Reichs der Mütter ins Auge fassen, wie könnte man sagen, könnte das Begegnen Fausts im Reich der Mütter ausgedrückt werden? Was sind sie? Die einzigen Gewalten, wo Faust zu holen hat das Unsterbliche der Helena? Faust wird seinen Drang, zu den Müttern, zu der Helena zu gelangen, ausgedrückt haben

durch die Worte: „Das einzig Heibliche zieht uns hinauf“ (oder
hinauf, darauf kommt es nicht an.) Wir stehen mit dem
Faust bei seinem Gang zu den Mittern auf dem Boden
der altheidenden Welt, die dem Mysterium von Gol-
gatha vorangegangen ist. Am Schluss stehen wir einem
ähnlichen Draig gegenüber, aber auf dem Boden der
Evolution auf dem Mysterium von Gulgatha. Nach
was steht es jetzt? Nicht nach der Dreizahl der Mittern,
sondern nach der Mater Gloriosa. Die Mittern sind in
der Dreizahl auch ein. Einzig- Verblisches, die Mater
Gloriosa ist in der Einzahl. Das Streben zu den Mittern
vor dem Mysterium von Gulgatha und das Streben zu
den Mittern nach dem Mysterium von Gulgatha, zeigt
es nicht in wunderbarer Weise das, was das Mysterium
von Gulgatha gebracht hat. Aus der Dreieck: Denken,
Fühlen und Wollen strebt Faust in der alten Zeit auf
der Dreieck, aus den 3 Mittern wird die eine Mittern
durch das Mysterium von Gulgatha. In der Faustus
dichtung ist verkörpert das ganze Geheimnis des
Überganges aus der Zeit vor dem Mysterium von Gulgatha

in die Zeit nach dem Mysterium von Golgatha. Dies ist eine der größten Mächtigkeiten in der künstlerischen Ausgestaltung, die sich in II. Teil des Faust findet. Überall finden wir das: alles Kluge so sach "und fachgemäß".

Wenn wir vollständig den menschlichen Zusammenhang begreifen wollen, müssen wir darauf hinweisen, wie der Mensch zusammenhängt als ganze Mensch mit dem Makrokosmos, wie der Makrokosmos sich abbildet in Menschen als im Mikrokosmos findet. Man muss wissen, dass der Mensch in sich trägt, was sein Vergangenes ist, was sich aber so hinentwickelt hat in der Saturn-, Sonnen-, Mondentwicklung, dass der Menschen physischer Leib sich von Saturn bis zur Erdenentwicklung hin entwickelt hat. In verschiedener Weise ist eingegangen in die äusseren irdische Bildung des Menschen, was von den drei Vorstufen sich mit dem Menschen vereinigt hat. Ich konnte den Teil gestern nur flüchtig andeuten, und es muss bei dieser Andeutung auch bleiben. Es ist ganz natürlich, dass diese Dinge nur angedeutet werden konnten. Wer diese Dinge weiter verfolgen will, muss dann eine Medita-

hinausstellen; er wird dann das Ausgedeutete auch noch weiterführen. Das, dass die Mondentwicklung verflorant ist und die Erdenentwicklung begonnen hat, das, der Mensch hindurchgegangen ist nach der Mondentwicklung denselben Art Vergeistigung, ist von Bedeutung. Wir müssen uns während der Erdenentwicklung eine Zeit denken, in welcher der Mensch noch nicht physisch war. So, wie der Mensch zuerst herbeigekommen ist, ist er ätherisch herbeigekommen. In diesen ätherischen Menschen waren enthalten die Anlagen, die sich aus der "Saturn", "Sonnen" und "Mondzeit" heraus entwickeln haben. Luzifer und Abri-man greifen schon während der Mondentwicklung ein, und während der Entwicklung hin zum Monde greifen sie in die ganze Entwicklung des Menschseins ein. Es ist etwas schwer verständlich für das ganze menschliche Gemüth, aber etwas, was doch einmal verstanden werden muss!

Stellen wir uns vor: der Mensch war einmal ätherisch; aus dem Ätherischen hat er sich herausgebildet sein Physisches. Nun wissen wir, dass das Ätherische ein viergliedriges ist.

Wir kennen den Äther als viergliedrige Wesenheit:
 Wärmeäther, Lichtäther, Tonäther oder der Äther mit
 stofflicher Natur oder chemischer Äther, der aber seine
 stoffliche Natur dadurch hat, dass den Stoff innerlich der
 Ton verarbeitet, die Wellenharmonie, Der eine Ton bewirkt,
 indem er hinklingt durch die Welt, - Gold; der andere
 Silber etc. etc. Wir könnten deshalb auch sagen
 Tonäther, in der Äther-Geistosphäre verklingender
 Ton; und der letzte Äther, $\frac{1}{4}$ der Lebensäther. Der
 Mensch wird ätherisch dadurch gebildet, dass diese 4 Äther-
 arten ineinander greifen. Der Mensch erscheint als ein
 Ätherorganismus, in dem durcheinander organisiert
 sind diese 4 Ätherarten, vor seiner Verphyssierung.
 An dem ganzen Prozess der Physisch-Werden, nehmen Teil
 Lucifer und Ahimán. Es gibt besondere Punkte, wo
 dieser Einfluss besonders stark ausstrahlt. Aber immer
 sind sie da. So wie die ganze Pflanze Blatt ist, das einmal
 sich als Laubblatt, einmal als Blüte zeigt, so sind Lucifer
 und Ahimán immer beiallem dabei.

Sie können sich dieses aus dem Ätherpfen herausgehen

der physischen Organisation des Menschen so vorstellen, dass die weibliche und männliche Gestalt entspringen. Hätten Lucifer und Ahriman nicht mitgewirkt, so wären nicht weibliche und männliche Gestalten entstanden, sondern ein Mittleres, sodass wir wirklich sagen können: Lucifer und Ahriman ist es zu schreiben, dass die Menschengestalt auf der Erde differenziert wird in eine männliche und weibliche Gestalt. Wenn wir uns denken, wie sich der Mensch der Erde nähert und sich verfestigt, so können wir uns vorstellen, dass der Mensch sich aus dem Ätherphysischen der Erde auch physisch bildet und sich bezeugt mit dem mineralisch-physischen der Erde. Lucifer und Ahriman sind dabei wirksam. Sie haben viele Mittel. Zudem bedienen sie sich der Vorgänge, die sie da hervorbringen, dessen, was es da unten findet. Lucifer hat vor allem die Tendenz zu entwickeln die Tendenz des Lichtes. Er möchte den Menschen mithinein lassen in die irdische Entwicklung. Das strebt er auch an auf die Weise, dass er vor allen Dingen sich bemächtigt der Kräfte des Wärmeäthers und des Lichts.

Äther, und in diese Kräfte verwebt er auf seine Art die
 Vorgänge, die jetzt geschehen bei dem Physyffwerden der Menffen.
 Diese Kräfte beherrscht Luzifer. Die hat er während der Monden-
 entwicklung vorbereitet. Indem er aus dem Äther heraus den
 Menffen physyffwerden lässt, und in diesen Kräften sich
 geltend macht, kann er gerade die menschliche Gestalt be-
 wirken, und dadurch wird die weibliche Gestalt des Menffen
 und nicht der mittlere Menff. Sie ist das Hervorgehen aus
 dem Äther, indem sich Luzifer der Wärme und Lichtäther
 bemächtigt, - Über den Tonäther und Lebensäther hat
 besonders Ahriman Gewalt. Ahriman ist der Geist der
 Schwere. Er hat das Bestreben, Luzifer entgegen zu wirken.
 Dadurch wird das Gleichgewicht bewirkt, daß Luzifer von
 den Göttern der ahrimanischen Gewalt gegenüber gestellt
 wird. Ahriman will den Menffen mehr physyff machen,
 aber er muß wäre als mittlerer Menff. Das wird dadurch,
 daß Ahriman die Gewalt hat über den Tonäther und den
 Lebensäther. Dadurch wird die physyffte Gestalt in anderer
 Weise physyff, als sie wäre, durch den Einfluss der fortgeführten
 der Götter allein, so daß man sagen kann: die weibliche Ge-

stalt ist hereingewoben aus Wärme und Lichtäther, indem
Luzifer die Gestalt streben löst, mehr nach oben; die männ-
liche Gestalt ist von Ahimur so geformt, dass ihr ein ge-
wisses Streben zur Erde angepflanzt wird. Dies, was ^{evolution} ~~evolution~~
samt aus dem Makrokosmos der Welt (herausgewoben ist,
können wir in den Menschen wirklich beobachten; in die
weibliche Gestalt ist von Luzifer hinein verwoben Wärme
und Licht in seiner Art so, dass darin nicht nur die fort-
pflanzenden Götter wirken, sondern dass in den weiblichen
Ätherluft Luziferische Kräfte hinein verwoben sind. Neh-
men wir nun an, es habe jemand ein herabgestimmtes Be-
wusstsein, ein traumhaftes, trancehaftes Schauen;
dann tritt das, was Luzifer hinein verwoben hat, da tritt
in einer Aura heraus, so daß Visionärsinnen in Visionen-
zustand von einer Aura umgeben sind, die Luziferische
Kräfte in sich hat, nämlich die der Wärme und Licht-
äther. Nun handelt es sich darum, dass diese Aura als
solche nicht gepflanzt wird. Dann sieht der weibliche
Organismus in diese Aura hinein, und er projiziert
das, was in seiner Aura ist. Er sieht, was in seiner Aura ist.

Der objektive Betrachter sieht das, was er nennen kann:
 der Mensch strahlt Imaginationen aus, Das ist ein Objekt.
 Dieser Vorgang, der dem, der ihn betrachtet, nichts macht.
 Wird aber diese Aura von Innen durchstrahlt, so sieht man das,
 was in ihr selber luziferisch ausgeblendet ist. Mit diesem
 hängt zusammen, das bei dem Eintreten des visionären
 Hellscheins bei der Frau, wenn es in der Art von Imaginationen
 auftritt, daß bei der Frau ganz besondere Vorsicht zu
 beobachten ist. Es kann sein die eigene Aura, von Innen ange-
 schaut, die nötig war, um den eigenen Leib zu halten.
 Wenn Visionärismen das so befehlen, als ob es eine objektive
 Welt wäre, dann sind wir ganz im Unrechten. Wird es aber von
 aussen beobachtet, so ist es das, was die weibliche Gestalt
 gerade möglich gemacht hat in der Ententwicklung.
 Die Frau hat besondere Vorsicht anzuwenden, wenn bei
 ihr das imaginative Hellscheins eintritt.

Der männliche Organismus ist anders. In seine Aura
 hinein hat Ahimsa seine Kräfte, den Ton und Lebens-
 äther gewoben. Wieder ist es so, wenn der Mann sein
 Bewusstsein herabdrückt, wenn der Zusammenhang

17. Juli 1915, Jornach

S. 200 die Engel nehmen wahr
das Wesen unseres Sprechers.

S. 211. Was wir sprechen ist Ent-
wicklung von Wesen, von Geburt und
Tod solcher Wesen in einer höheren Welt.

18. Juli Sprechern - Denken

S. 214, 215

Vergl. Fabrice Batte

102.

Der obje

der m

hier T

Wird a

was in

hängt z

Hellsch

nen auf

über 1/2

schaub

Wann

Wiltwe

aussee

gerade

Du' Fra

ihr das

Der m

hinein

äther g

Beim

des Beinstein's herübergedrückt wird, dann kann man
sehen, wie die Aura sich in ihm geltend macht, die Aura, in der
Ahriman seine Gewalt hat darinnen. Da ist vibrierend der
Ton darinnen, so daß man die Aura des Mannes nicht ge-
mittelbar imaginativ sieht sondern es hat zu tun diese
Aura mit dem Vibrieren des Tones, so daß derjenige, der
das von außen betrachtet, sagen kann: der Meufß/Haß/
Intuitionen aus; das sind dieselben Intuitionen, durch
die er da ist als Mann in der Welt, da er da ergeblich ist.
Daher ist kein Mann eine andere Gefahr vorhanden, die
Gefahr, diese eigene Aura nicht zu hören. Er muß besonders
achtgeben, daß er nicht sich gehen läßt, daß er diese
eigene Aura hört, dann darin lebt Ahriman.

Die Predigt, man soll Ahriman und Lüzifer entfliehen,
die ist ganz töricht. Aber wir Reinen jetzt sagen ja,
in dem der Mann auf der Erde als Mann steht, da geht er
durch sein Leben und das, was er als Mann erfahren kann,
so, daß dieser törende und Lebensstheorie in ihm ist, daß er
in sich Lebenschöre hat, die nur, wenn er nicht ist, in
ihm herum pfeifen werden.

Nehmen wir an, wir hätten es mit bei der Geburt gleich-
gestorbenen zu tun, die würden sagen, dass dies nicht gewirkt
hat, was den Mann zum Manne macht, sie sind davon
entfernt worden. Sie würden sagen: „Wir würden früh
entfernt vom Lebechören“; das sagen die seligen Knaben,
„doch dieser hat gelernt, er wird uns lehren“ (Faust) der ist durch
das Irdenleben hindurch gegangen. — So müssen wir in die tiefsten
Tiefen des okkulten Erkennens hineinpfauen, wenn wir das
eine oder andere Wort dieser Dichtung verstehen wollen.

Es befestigt gerade die unendliche Weisheit der Welt damit,
dass das Leben nicht so ist, dass es ein ruhendes Pendel ist, son-
dern dass es ein pflanzliches. Nur indem das Leben zwischen abstrak-
tisierten und konzipierten Einflüssen hin- und herpendelt, ist das
Leben möglich. Dem, was ich als Gefährliches empfunden habe,
wird entgegengesetzt das Entgegengesetzte. Dadurch, dass der
weibliche Organismus eine Aura ausstrahlt, dadurch zieht er
zum Leben hin und Tonat her, sodass er dann hat eine ab-
strahierte Aura um die konzipierte herum. Wenn der weibliche
Organismus nicht bei dem konzipierten Schein stehen bleibt, kann
er sich weiter entwickeln, wenn er alle Willenskraft anwendet,

und drückte die leizifensse eigene Aura. Man muss von dem
 äusseren Aura zurückgespiegelt das haben, was in der eigenen
 Aura ist, dadurch erhält der weibliche Organismus das,
 was in der eigenen Aura ist, zurückgespiegelt von der äusseren
 ahri-manffen Aura, dadurch ist es weder das Eine auf das
 Andere, es wird entweiblicht, es wird allgemeiner unempfindlich.
 Dadurch, dass der Meuff der Gewalt der eigenen Aura entgeht
 und das sich spiegeln lässt, dann wird es a-sexuell.
 Das Weibliche wird neutralisiert am Ahri-manffen; das
 Männliche wird neutralisiert am Leizifensffen. Die männ-
 lich ahri-manffen Aura spiegelt sich mit der leizifensffen
 Aura; es strahlt da zurück als Spiegelbild, was man in
 sich hat. Nehmen wir an, es wollte diesen Vorgang jemand
 schildern. Das ist auf dem Tode ein und ebenso beim
 Hellschen. Nach dem Tode - was wissen wir da für
 Vorgänge herzustellen? Nehmen wir an, ein ^{Seele} Mann ist
 der auf den weiblichen Organismus gegangen ist, wäre
 auf den Tod gegangen und hätte unzufrieden ausgemacht
 an irgendiffer Schuld. Er wird dann auf Neutralisierung
 streben. Das Weibliche wird auf dem höchsten Männlichen

stehen. Wenn wir Büsserinnen finden in der geistigen Welt,
 so werden sie hinstehen auf dem männlich Ausgleichenen.
 Die drei Büsserinnen in Gefolge der Mater Gloriosa. Sie
 wirkt in ihrer Aura, denn ihre eigene Aura wird mit der
 Aura der Mater Gloriosa so verflüssigt befruchtet. Das,
 indem sie aber nur als Beirätherinnen waren, das both ihnen
 nicht entgegen. Da both ihnen entgegen, was sie mit der Mater
 Gloriosa auf das Männliche erfassen wollen. Wir sehen sie
 auf den Christus, das Männliche gerichtet. Wir sehen,
 wie in dem Drang das drinnen lebt, was aus der eigenen
 Aura heraus will, und entgegen lebt dem, wonach es sich
 neutralisieren will. — Bei dem Mann wissen wir die ge-
 fährlich erwarten auf dem Weiblichen. Faust: „Doch ziehen
 Frauen vorbei“ etc. „Die Heuliche unheimlich“. Er wird an-
 gezogen durch das, was zum Christus gehört als das Weibliche,
 die Mater Gloriosa, das führt ihn wieder hin zu der Gute-
 Sate. — Da sehen Sie ganz verwoben in die Dichtung die
 tiefen Mysterien von der Seele des Menschen. Die Zurecht-
 des Menschen, die sich neutralisieren muss durch das Weibliche,
 und wie es ausspricht, wo wir es mit der Neutralisierung für

die Faustnatur zu sein haben, das Weibliche ausgelebt werden
müssen. Klar und deutlich wird angedeutet, daß das darin-
nen einwill. Faust wird stehen dem Mund des Doctor
Marianus dem einzig Weiblichen entgegen. Als er ausreicht
wird der Mater Gloriosa: „Höchste Herrscherin der Welt!“

Lasse mich in blauen,
Ausgespannten Himmelszelt
Dein Geheimnis pfauen.“

Stellen wir uns vor, Faust nach der geistigen Welt
strebt, verlangend, das Geheimnis des Weiblichen
zu pfauen in der Mater Gloriosa. Wie wird es sein
können? Es wird sein können so, daß neutrali-
siert wird das Licht durch seine Gegenstrahlung,
das weibliche Licht, und Wärmestrahlung, aber
entgegengerichtet. Das muss neutralisiert sein
dadurch, daß das Licht eine Gegenstrahlung hat, das
Geheimnis des Weiblichen mit der Aura, wenn das
Licht zurückgestrahlt wird, das Weib mit der Sonne,
zurückgestrahlt von dem Monde, das Weib mit
der Sonne bekleidet, den Mond zu den Füßen, der

zurückstrahlt und zusammen bringend das, was ercont
weist von der Mater Gloriosa, ergibt dann den Gefüßl.
inhalt des Chorus Mysticus.

Vergänglich ist die menschliche Gestalt, das in den mensch-
lichen Inkarnationen Angestrebte hier wird Erreicht.
Was im physischen Leben nicht befrucht werden kann, was
geübt wird in der selbstlosen Zurückstrahlung, hier ist
geben! Und dann, was gegeben in der Zurückstrahlung, aus
des Mannes Mund gesagt, sei es hier: Das Eing-Wort
zieht uns heran. Den Faust auf sich wirken lassen,
bedeutet das direkte sich hier begeben in eine dunn-
ere, gesunde, okkulte Atmosphäre.

Wärmeäther	} Lucifer
Lichtäther	
Tonäther	} Ahimsa.
Lebensäther	

am 20. August war ein Vortrag über Mathematik.